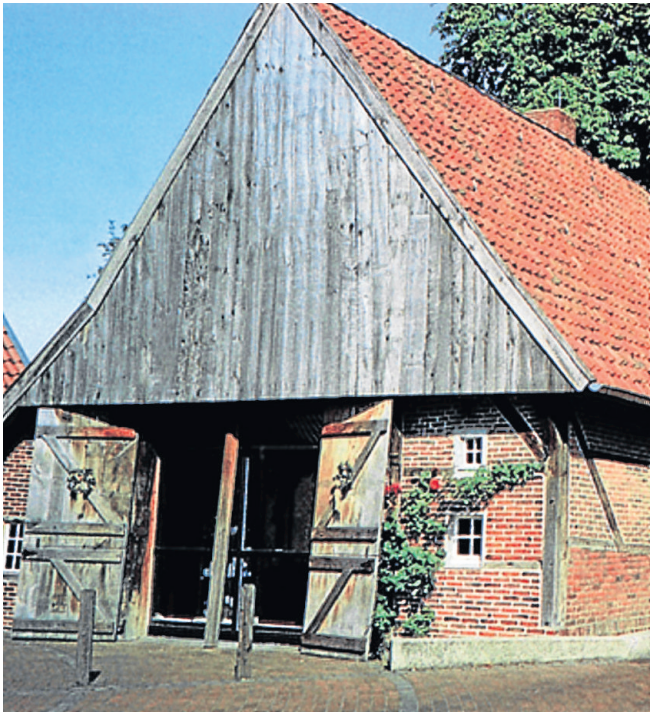


KULTUR-MAGAZIN

Tour zum Töpferemuseum



RHEINE. Auf zwei Rädern Kultur und Geschichte entdecken! – Das Falkenhof Museum Rheine und das Töpferemuseum Ochtrup bieten eine gemeinsame Fahrradtour an, und jeder kann mitfahren. Am Samstag, 9. August, geht die Tour von Ochtrup zur Ausstellung „Das Erbe der Morrien“ in Rheine und zur Nacht der Museen. Start ist um 13.30 Uhr. Am Sonntag, 10. August, startet die Tour morgens um 11 Uhr am Falkenhof-Museum Rheine. Mit Zwischenstationen am Offlumer See, in Wettehring und Welbergen führt die Tour zur Töpferstadt Ochtrup und zum dortigen Töpferemuseum. Auf dem Programm stehen eine Führung durch das Museum, die Gelegenheit zum Kaffeetrinken und ein buntes historisches Treiben. Auch an den Haltepunkten unter-

wegs gibt es an beiden Tagen besondere Aktionen, die unter anderem von den Ochtruper Heimatvereinen gestaltet werden. Mit der Radtour wird an die historischen Handelsbeziehungen zwischen beiden Städten erinnert. Schon im 17. Jahrhundert wurde der Falkenhof in Rheine mit Pfannkuchentellern, Schüsseln, Kochgeschirr und Vorratsgefäßen von den Ochtruper Töpfern versorgt. Bei der Tour werden jeweils etwa 23 Kilometer gefahren und die Rückkehr erfolgt auf Wunsch mit dem „Fietzenbus“. Die Teilnahme an der Radtour ist kostenlos, das Ticket für den Bus kostet fünf Euro. Eine Anmeldung ist erforderlich unter ☎ 0 59 71-92 06 10 (für die Strecke Rheine-Ochtrup am Sonntag) oder ☎ 0 25 53-8 08 54 (für die Tour von Ochtrup am Samstag).

Konzert mit Harmonika-Duo Mesum



Das Harmonika-Duo Mesum mit Ewald Mess (r.) und Ludger Schmiemann.

Foto: Greiwe

-fg- **RHEINE.** Viele Jahre begeistern sie schon gemeinsam als „Harmonika-Duo Mesum“ die vielen Fans der volkstümlichen Unterhaltungsmusik: Ewald Mess und Ludger Schmiemann. Am morgigen Sonntag, 20. Juli, geben sie wiederum ihr beliebtes Stadtparkkonzert in Rheine. Beginn ist um 15 Uhr. In ihrem großen Repertoire haben die beiden Musiker viele bekannte Stücke zum Hören und Mitsingen: Schlager, Märsche, Polkaweisen, Volkslieder und volkstümliche Melodien aus vielen Ländern.

Matthias Weischer arbeitet jetzt „zu Hause“

Wahl-Leipziger erstellt in der Druckwerkstatt Bentlage eine kleine Auflage von Kunst-Siebdrucken

Von Paul Nienhaus

RHEINE. Einmal Elte, Leipzig Bentlage und zurück: Matthias Weischer, gebürtiger Elteraner und namhafter Vertreter der „Neuen Leipziger Schule“, ist in gewohnten, künstlerisch aber ganz neuen Gefilden unterwegs. Seit Wochenbeginn arbeitet der 41-jährige Maler und Grafiker in der Druckwerkstatt in Bentlage an einer kleinen Auflage von Siebdrucken. „So ein bisschen deutete es sich schon im Jahre 2007 an, dass ich irgendwann einmal hier arbeiten würde“, sagt er und schmunzelt darüber, dass es dann doch so lange gedauert hat, bis er kreativ im nördlichen Münsterland tätig wurde.

2007 war das Jahr, in dem der Hype um die „Neue Leipziger Schule“ auf dem internationalen Kunstmarkt so ziemlich auf seinem Höhepunkt war. Im Schaffen Weischers stellte es aber auch ein Zäsurjahr dar, denn er war mit gänzlich neuen Eindrücken von einem einjährigen Stipendiaufenthalt in der Villa Massimo in Rom zurückgekehrt und präsentierte dem Publikum, das zuvor in seinen Gemälden Raumdarstellungen gewohnt war, plötzlich Gartenszenen. Damals stellte er unter anderem und viel beachtet auch im Kloster Bentlage aus.

„Bei der Gelegenheit habe ich auch in die Druckwerkstatt hineingeguckt“, erinnert er sich. Martin Rehkopp, damaliger künstlerischer Leiter im Kloster Bentlage habe ihn angehauen: „Komm‘ doch einfach mal hierhin, wir haben hier einen ganz tollen



Schritt für Schritt, Farbschicht für Farbschicht entsteht in mühevoller Kleinarbeit der Siebdruck. Eng im Team arbeitet Matthias Weischer (Mitte) mit dem Drucker-Ehepaar Ann Aspinwall und Knut Willich zusammen.

Fotos: Sven Rapreger

Drucker.“ Seitdem habe er das Projekt im Hinterkopf gehabt.

Konkret wurde es im vergangenen Jahr, als besagter Drucker, Knut Willich von der Druckvereinigung Bentlage, nach Amsterdam zu einer Weischer-Ausstellung in Amsterdam reiste und erste Kontakte knüpfte. „Wir haben uns danach in New York ein paar Mal getroffen, als ich zufällig dort war“, berichtet Matthias Weischer, wie das Projekt immer konkreter wurde. Willich ist häufig in New York und Mitinhaber

der „Aspinwall Editions“ – gemeinsam mit seiner amerikanischen Ehefrau Ann Aspinwall, die auch regelmäßig in Bentlage druckt und jetzt auch zum Team zählt.

Siebdruck war die Technik, auf die man sich schnell einigte. „Ich schimpfe mich ja Diplom-Maler und Grafiker“, sagt Weischer selbstironisch. Zwar sei er durch die Malerei bekannt geworden. Als ausgebildeter Grafiker habe er aber auch in diese Richtung gearbeitet. „Aber Siebdruck ist nie so mein Thema gewesen, was aber nicht heißt,

dass es mich nicht interessiert“, meint er. Kurioserweise gebe es in der Kunstmetropole Leipzig auch keine Gelegenheit, sich in dieser Technik zu üben. Ganz im Gegensatz zur Druckwerkstatt in Bentlage, die optimal für die Umsetzung dieser Drucktechnik eingerichtet ist. „Es macht Lust auf mehr“, bekennt Weischer nach den ersten Arbeitstagen gemeinsam mit dem Druckerteam Knut Willich, Ann Aspinwall und Max Tomasoni.

Die Technik des Siebdrucks, bei der Farbschicht

für Farbschicht durch ein feines Sieb auf Papier gebracht wird, ist aufwendig. „Extrem aufwendig“, wie Matthias Weischer sagt. In der Zeit, die es benötigt, bis der Druck vollendet ist, könnte man seiner Meinung nach das Motiv auch auf Leinwand malen oder auf Papier zeichnen. „Aber gerade in druckgrafischen Prozessen kommt man zu Resultaten, die man irgendwie nicht erwartet, und die auch nicht zu imitieren sind“, begründet er, warum ihn diese Technik besonders fasziniert. „Du weißt nie hundertprozentig, wo Du landest“, sagt er und beschreibt das Entstehen von Druckkunst so: „Du startest einen Prozess. Und dann gibt es ganz viele Entscheidungen, die Du fällen musst.“ Das sei ganz anders als beim Malen oder Zeichnen. „Jede Drucktechnik hat ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten. Und auch ihre eigene Ästhetik“, betont er.

Ziel des Produktionsprozesses, für das Weischer eines seiner jüngeren Gemälde, das Werk „Pin Casso“, druckgrafisch weiterentwickelt, sind zwei verschiedene Serien. Eine kleine Auflage von sechs Blättern wird auf speziellem, vom Künstler selbst geschöpftem und in der „Paper Pulp“-Technik gestaltetem Papier gedruckt. Zwölf Blätter wird es auf hochwertigem Büttenpapier geben. Jeweils ein Exemplar aus beiden Serien verbleibt in Rheine. Eines übernimmt die Kulturstiftung der Stadtparkasse, die den Aufenthalt Weischers in Rheine gefördert hat. Das andere geht in den Bestand des Klosters Bentlage über.



Matthias Weischer betrachtet das Büttenpapier, auf das er eine Struktur aufgemalt hat, die im weiteren Produktionsprozess bedruckt wird.



Das Motiv „Pin Casso“ verarbeitete Matthias Weischer im vergangenen Jahr in einem Gemälde. Die Konfrontation einer Picasso-Zeichnung mit einer „Pin Ball Machine“, einem Flipper-Automaten, setzt der Künstler jetzt in Bentlage druckgrafisch fort.

Hauptdarstellerin musste in der Aufführung eine gebratene Taube essen

Das Laientheater der „Gesellschaft Verein“: Vom zaghaften Versuch zum Publikumserfolg

RHEINE. Die entscheidende Generalversammlung, bei der sich die „Gesellschaft Verein“ in Rheine konstituierte, fand am 16. Dezember 1857 statt. In den zurückliegenden 157 Jahren fanden Gartenkonzerte und Landpartien, Kriegerfeiern und Schützenfeste, Tennisturniere und Kulturexkursionen, Gesellschaftsbälle, Fastnachtsfeiern und vor allem Theaterspiele statt. In einer vierteiligen MV-Serie sollen die Aufführungen ihrer Laienspielschar in ihrer qualitativ hohen und über die Grenzen Rheines reichenden Theaterspiele dokumentiert und gewürdigt werden.

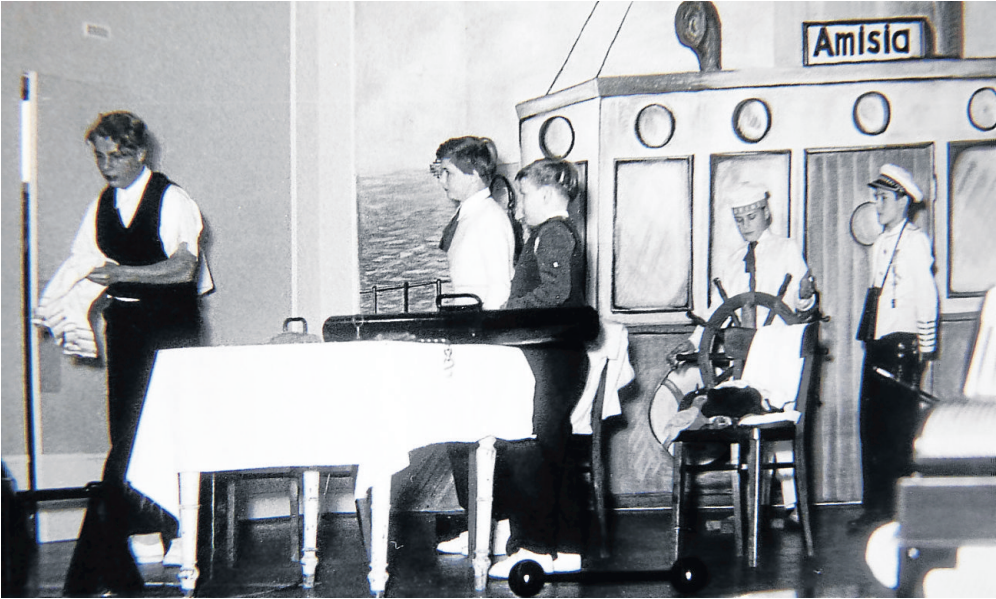
Es begann die tolle Theaterzeit der Gesellschaft „Verein“ mit einem ersten Stück am 15. Mai 1962 und endete mit dem letzten am 16. Mai 1981, das waren fast auf den Tag genau zwanzig Jahre reges, anspruchsvolles Laientheater! Aber der Weg zu die-

sem „theatralischen Höhepunkt“ einer Vereinsgeschichte war zaghaft, tastend, vielleicht auch zu sehr „hausbacken“ und für eine Dokumentation dieser Art nicht zu jeder Zeit in wünschenswerten Einzelheiten nachprüfbar. Nur einer verblassten, schwer erkennbaren Spur ist hier in wenigen Sätzen nachzugehen.

Die erste schriftliche Erwähnung einer eigenen Laienspielschar datiert aus dem Jahr 1908: „Theatralische Darbietungen der heiteren Muse (...)“, die unter der Regie des Herrn Emil Kruse über die Bretter gingen, fanden stets ungeteilten Beifall“, erwähnt die Vereins-Festschrift zum 100-jährigen Bestehen (1957). Auch für das Jahr 1932 findet sich ein Eintrag in der Chronik: Die Ehefrau von Clemens Kettelhack hatte „originelle und launige Einakter lokaler Prägung“ geschrieben, die unter „der

kundigen Leitung von Tete Kümpers“ aufgeführt wurden. Damaliger Ballmeister, und deswegen verantwortlich für das Kulturleben, war Paul Sträter.

Es muss in der NS-Zeit Theater gespielt worden sein, denn allzu sehr setzte das diktatorische Regime auf kulturelle Erziehung und auf oberflächliche Lustbarkeit, aber Informationen über ein Theaterleben sind nicht überliefert. Alle traditionellen Festlichkeiten wurden Anfang der 1950er Jahre wieder aufgenommen und somit auch das Theaterleben. Unter der Bauleitung von Peter Hautermann entstand eine Bühne in neuer Form, fensterlos, mit Klimaanlage und großzügiger Beleuchtung. Man begann mit Fastnachts- und Märchenspielen einer Jugendgruppe des Vereins unter der Regie von Ernst Kümpers, der selbst kleine Stücke geschrieben hatte.



„Fastnacht“ – eine Aufführung des Jugendtheaters, 1953

Als erstes Theaterspiel ist (allerdings nur als Foto) ein „Fastnachtsspiel“ der Jugendabteilung des Vereins aus dem Jahr 1953 überliefert, über den Inhalt und dessen

Resonanz beim Publikum ist nichts bekannt. Mehr Daten gibt es über das Märchenspiel „Das kluge Gretel“, es dürfte sich aber nicht um eine literarische Anlehnung an

das gleichnamige Märchen der Brüder Grimm gehandelt haben. Im Spiel des Vereins geht es um eine Köchin, die so lange aus Fröhlichkeit einen Schluck Wein trank und,

weil der Wein auch Lust zum Essen macht, so lange aß, bis sie satt war. An diese Aufführung erinnert sich die Darstellerin des Gretel, Ilse Kümpers, noch gut, weil sie während der Aufführung eine ganze (!) gebratene Taube essen musste.

Die Märchenspiele waren der Anstoß zu größeren Aufführungen für ein hervorragendes Laientheater! Zwanzig Theaterjahre von 1962 bis 1981 werden daraufhin hervorragendes Laientheater zeigen, das es wert gewesen war, auch „weiteren Kreisen der Bevölkerung zugänglich gemacht zu werden“, wie die „Münsterländische Volkszeitung“ am 18. Dezember 1972 schrieb. Mit der Aufführung des Schwanks „Der wahre Jakob“ (Franz Arnold/Ernst Bach) begann eine herausragende Theaterzeit der Gesellschaft „Verein“. (wird fortgesetzt)

Ingmar Winter